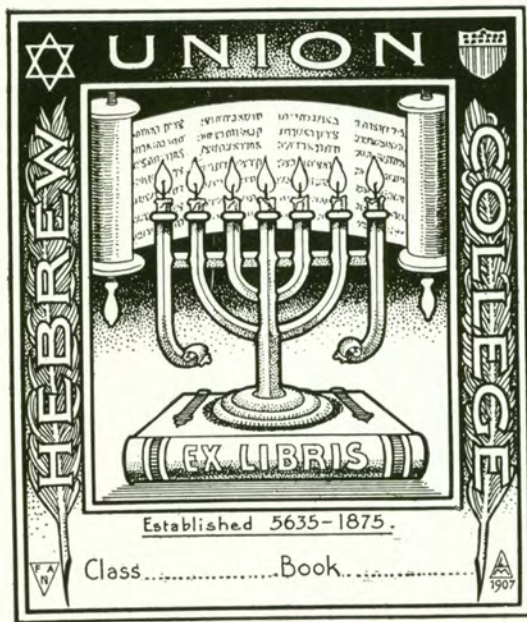




Volksschriften
zur Umwälzung der Geister

20 Pfg.

Heft 109

Die Bibel

als Kampfplatz der Geister
oder die
Geschichte der freireligiösen
Bewegung beim „Volke Gottes“

Von **Benno Buerdorff**, Leipzig

Druck und Verlag der Handels-Druckerei Bamberg

1. Was ist Krankheit? Programm für Naturheilvereine
2. Geldsack u. Gerechtigkeit. Von F. Heigl. 2. Aufl.
3. Die Herrschaft der Toten. Von R. Faust. 2. Aufl.
4. Zukunftsgedanken. Die neue Weltanschauung.
5. Der Fluch in der Religion der Liebe. V. L. Frank.
Ehrensäulen u. Schandpfähle. V. R. Faust. 2. Aufl.
6. Zur Erlösung vom Bohn. Von L. Frank. 2. Aufl.
- 7a u. b. Der Hengstglaube. Von F. Heigl.
9. Zur Geschichte der Päpste. Von L. Frank. 2. Aufl.
10. Ursprung einer künstl. Tätigkeit. Das Unbewusste.
11. Etwas weniger Mistl. Von Prof. G. Ritter.
12. u. 13. Lieber eines Kämpfers. Gedichte von Heigl.
15. Die Hl. Knochen u. der Staatsanwalt. B. Marianus
16. Die Bibel nur Menschenwerk. Von Tschirn. 4. Aufl.
18. Der Mensch Jesus. Von Tschirn, Breslau. 4. Aufl.
19. Was kann uns Trost im Leide bringen?
20. Haben wir Willensfreiheit? Von B. Spurhen.
21. Die Schöpfung nach bibl. Auffassung. 2. Aufl.
22. Ist die Welt geschaffen oder ewig? Von G. Tschirn
23. Verbrennen oder Verwesen? Von O. Wüst, Mannh.
24. Goethe und seine Religion. Von L. Aub, Nürnberg.
25. Was tat die Kirche für Schule und Wissenschaft.
26. Von der Existenzberechtigung des Christentums.
27. Herrschaft in der Religion der Liebe. Von Berger
28. Gotteswort oder Menschenwerk. Von C. Wolfsdorf
29. Freistaat oder Monarchie. Von F. Heigl. 2. Aufl.
30. Klöster und Möncherel. Von Dr. Rüdts, München.
31. Auf der Grenze zweier Weltanschauungen.
32. Byzantinertum und Selbstachtung. Von Dr. Rüdts.
33. Giordano Bruno's Leben u. Wirken. Von Dr. Rüdts.
34. Von Gottes Gnaden. Von Dr. C. Fischer, Bukarest
35. Was ist Religion? Von Dr. C. Fischer, Bukarest.
37. Die Jesuiten und deren Geheimnisse (Monita
secreta). Vom Jesuitenpater Brothier.

Volksschriften
zur Umwälzung der Geister

Heft 109

Die Bibel
als Kampfplatz der Geister,
oder die
Geschichte der freireligiösen
Bewegung beim „Volke Gottes“

Von Benno Buerdorff, Leipzig-Schleussig

Druck und Verlag der Handels-Druckerei Bamberg

[189-]

BS
530
B8.4

Die Grundbestandteile der
„5 Bücher Mose“.

Bekanntlich ist die Bibel kein einheitliches Buch, sondern besteht aus mehreren Sammlungen von Büchern, die im Verlaufe der Geschichte des jüdischen Volkes verfasst worden sind. Es ist daher von vornherein zu erwarten, dass in ihnen sich ein allmählicher Wandel der Anschauungen ausdrückt, ein Wandel, der auf religiösem Gebiete bewirkt wird durch den ewig tätigen Gegensatz zwischen überlieferter und freier Religion.

Auch die sogenannten 5 Bücher Mose sind kein einheitliches Werk. Sie bestehen vielmehr jedes für sich aus einer Anzahl ineinander gearbeiteter Grundschriften, über deren Entstehung und Ver-

arbeitung die Wissenschaft mancherlei hat feststellen können, wovon wir hier einen kurzen Auszug geben. Um Irrtümer zu vermeiden, müssen wir unterscheiden zwischen den beiden Völkern Israel (in Samaria und Galiläa) und Juda (südlich davon). Israel hatte die ältere Kultur, verschwand aber schon 722 v. Chr. aus der Reihe der Völker. In Israel wurden verfasst: im 9. Jahrhundert das heute sog. Buch **B**, jetzt 2. Mose 20,²⁴ bis 22,¹⁵, 18, 27—29, 23,¹⁴ 15, 19 letzter Satz. Es enthält Gesetze aus dem Kult der Ahnen und des Baal oder El; so nämlich nannten die Israeliten ihren Hauptgott, nicht wie die Juden Jahu (Jahve, Jehovah, geschrieben JHVH)*; — ferner im 8. Jahrhundert das heute sogenannte

* Ueber die Aussprache siehe Heft Nr. 108 „Jehovahs“ Entwicklungsgang, vom Fetisch zum Welterschöpfer,“ auf das auch sonst verwiesen werden wird.

Buch **E**, das jetzt in sämtlichen Mosebüchern verstreut ist, nicht minder zerrissen wie das sog. Buch B. Das Buch E erzählte die Urgeschichte des Volkes Israel (nicht Juda) von Abram bis zur Sesshaftmachung in Palästina. Der Gott seiner Geschichten heisst immer El, wofür eine spätere Zeit Elohim gesetzt hat. Bald nach Abfassung dieses Buches, das wir als freireligiöses kennen lernen werden, ging Israel im Jahre 722 v. Chr. völlig unter. Dafür begann in Juda die Schriftstellerei. Die ältesten jüdischen Schriften sind die von Amos, Hosea, Micha und Jesaja (um 722), von denen die drei letzten freireligiös sind. Hundert Jahre später, um 620 v. Chr., begann die Schriftstellerei der Jerusalemer Priester. Sie gaben damals das Buch **D** heraus, das nach dem Muster des israelitischen Buches B verfasst ist und jetzt, stark vermehrt, 5. Mose 12—26 steht, und bald

darauf das Erzählbuch **J**, das den Stoff des israelitischen Buches **E** verarbeitet und vermehrt herausgab und dabei statt **El** immer **JHVH** schrieb, wie denn überhaupt die Juden, im Gegensatz zu den Israeliten, ihren Gott **Jahu** nannten. Seitdem Juda im Jahre 586 babylonische Provinz geworden war, kamen in den neuen Auflagen des Buches **J** auch babylonische und persische Anschauungen zur Geltung und bald wurde es gar mit dem Buche **E**, dessen Gebrauch in Juda es hatte verdrängen sollen, zusammengearbeitet, so dass das Buch **JE** entstand. Inzwischen verfassten babylonische Juden von ihrem veränderten Standpunkt aus das Gesetzbuch **H**, jetzt 3. Mose 17—26, und das Erzählbuch **P**, das eine neue Variante von **JE** war. In ihnen heisst Gott nach babylonischer Art **Elohim**. Aus all diesen Bestandteilen wurden in der nächsten Zeit (500 v. Chr.) die sogenannten fünf

Bücher Mose mosaikartig zusammengeschrieben. Diese angeblichen Mosebücher enthalten demnach je ein Gesetzbuch und ein Erzählbuch aus Israel, aus Juda und aus Babylon, enthalten demnach drei verschiedene Arten von Anschauungen.

Von diesen sechs Grundschriften ist die freireligiöse das israelitische Erzählbuch **E**. Der Verfasser desselben, den wir statt **Elohist** besser **Elist** nennen würden, stellte sich in bewussten Gegensatz sowohl zum alten Ahnenkult, wie zu der üblichen Verehrung des israelitischen **El** und des jüdischen **Jahu**. Sein Buch enthielt zwei in dieser Beziehung sehr charakteristische Erzählungen, von denen wir aus sachlichen Gründen die zweite zuerst vornehmen.

Labans Hausgötzen.

Abrams Enkel **Jakob**, der auch **Israel** heisst (1. Mose 32,²⁹), also der eigentliche

Stammvater des Volkes Israel (Samaria) ist, hatte nicht nur seines Oheim Laban Töchter Lea, die Stammutter des Volkes Juda und Rahel, die der Israeliten, geheiratet, wobei er von jenem betrogen worden war, sondern er hatte auch ihn überlistet, indem er mit ihm einen Vertrag schloss, wonach alle gesprenkelten und schwarzen Schafe und Ziegen Labans ihm als Lohn gebührten. Er wusste es aber so einzurichten (30,³⁷⁻⁴²), dass die Zahl dieser bunten viel grösser wurde, als Laban vorausgesehen hatte, und dass es alles nur Tiere von bester Lebenskraft waren, während auf Labans Teil die wenigeren und geringwertigen Tiere kamen. „Daher ward der Mann (Jakob) über die Massen reich“ (3,⁴³). Das Rezept, wie man reich wird, mag Jakob von sich selbst gehabt haben, aber er erzählt selbst, dass es ganz nach dem Sinne des Gottes zu Beth-El (31,¹³) war, der ihn dabei kräf-

tigst unterstützte (V. 9 u. 12). Und auch Rahel teilt die Ansicht, dass Gott die List begünstigt hat (V. 16). Dieser Gott heisst im Hebräischen „der El von Beth-El“; Beth-El bedeutet „Haus des El“.

Wenn ein moderner Humorist diese Geschichte erzählte, so würde man annehmen, dass ihm der El des Volkes Israel, den die Juden (J) später mit ihrem Jahu gleichsetzten, mehr kleinlich pfffig als göttlich gross vorkomme. Wie der Elist über den El dachte, wollen wir vorläufig dahingestellt sein lassen, bis wir ihn näher kennen.

Aus Furcht vor dem betrogenen Laban und dessen Söhnen (31,^{1 f.}) floh Jakob heimlich mit seinen Weibern und Kindern und seiner gesamten Habe. Die kluge Rahel aber nahm ohne jemandes Wissen die Hausgötzen (hebräisch: Theraphim, lateinisch: Penaten) ihres Vaters weg und verbarg sie in ihrem Kameelsattel, den

man sich als einen mit Tüchern ausgepolsterten Korb vorstellen darf. Dadurch erreichte sie, was sie offenbar wollte: Da sie annahm, ihr Vater werde ihnen sowie so nachjagen, machte sie ihn wenigstens insofern unschädlich, als er, ohne den Schutz seiner Götter, Jakob nichts böses zu tun wagt. Köstlich ist nun erzählt, wie Laban seine Götter nicht zurückerlangte, sondern gehörig abgetrumpft wurde. Laban verlangte sofort von Jakob seine Götter heraus, mit der Behauptung, Jakob habe sie gestohlen. Jakob, der nichts ahnte, gestattete ihm gern die Haussuchung in den Reisezelten. Rahel aber setzte sich, als Laban in ihr Zelt kam, auf ihren Sattel und sprach zu ihrem Vater (V. 35): „Mein Herr möge mir nicht böse sein, aber ich kann vor dir nicht aufstehen, weil es mir gerade nach der Weiber Weise geht.“ „Und er fand die Götzen nicht, wie sehr er auch suchte.“

Obendrein aber musste er sich von seinem Schwiegersohn durch 6 Verse abkanzeln lassen, so dass er demütig diesem einen Bund auf ewige Freundschaft anbot, den Jakob auch gnädig annahm. Am anderen Morgen kehrte Laban nach Hause zurück, ohne seine Götter. Dass ihm der Verlust geschadet habe, erfahren wir nicht: es ging auch ohne Götter!

Diese Geschichte sieht ganz so aus, als wenn sie von einem erfunden wäre, der sich über den Glauben an die Penaten lustig machen wollte. Drastischer können sie doch nicht als überflüssig hingestellt werden und eine lächerlichere Situation (unter der schlaun Rahel Sitz, die offenbar gar nicht götterfürchtig war) konnten sie erst recht nicht geraten. Die Absicht des Erzählers ist um so deutlicher, als die Geschichte offenbar erfunden ist. Es ist ganz ausgeschlossen, dass eine antike oder heutige Nomadentochter, die im

Heim eines penatengläubigen Vaters erzogen ist, so respektwidrig und furchtlos an den Göttern, unter deren Schutz sie sich aufgewachsen glaubte, handeln könnte. Alle antiken Völker, nicht zum wenigsten die Israeliten und Juden (Rich. 11,²⁴), hielten die Götzen aller Völker und Familien für wirkliche Wesen und mächtige Geister. Sich auf Götzen zu setzen, wäre keinem Nomadenweibe eingefallen, zumal wenn sie vielleicht wirklich ihr Unwohlsein hatte, denn dann glaubte sie sich selbst unrein, d. h. von einem fremden Geiste heimgesucht, und sie hätte fürchten müssen, dass die verschiedenartigen Geister unter ihr hätten Krakeel anfangen. Nein, die Geschichte wird uns erzählt von einem, der über Ahnengeister und Menstruationsteufel hoch erhaben war, und den Glauben an sie als etwas hinstellte, worüber schon die Stamm-mutter der Israeliten sich lustig machte,

die er gern als freireligiöse Gesinnungsgenossin angesprochen hätte. Ein antiker Mensch, wie der Elist, der über eine Art Götter erhaben ist, hat keinen Grund es nicht über alle zu sein, die auf einem tieferen sittlichen Niveau stehen als er selbst, z. B. über den lämmerschwärzenden El seines eigenen Volkes.

Die Nichtopferung Isaaks.

Der Elist macht aber wohlerwogene Unterschiede: Während er die kleinen Familiengötzen der Lächerlichkeit preisgibt, um ihr Ansehen zu untergraben, sucht er dagegen die Anschauungen vom höchsten El, vom Gott des Volkes Israel, zu veredeln und sein Ansehen zu erhöhen. Der Elist ist kein Gegner der Gottesvorstellung, sondern er benutzt sie als Mittel, die Religiosität seines Volkes auf eine höhere Stufe zu heben. Er will durch seinen Spott

nur den Kult der Familiengötter unmöglich machen, weil die Anschauungen darüber reine Privatsache und ganz unkontrollierbar sind, während die Anschauungen und der Kult des Landesgottes durchaus nicht Privatsache, sondern eine öffentliche Angelegenheit sind, die der öffentlichen Meinung unterliegt und daher schriftstellerisch beeinflusst werden kann. Der Elist war ein Reformator: er wollte dem Volke eine einheitliche Religion geben, um es mittels dieser zu erziehen. Er ging darin durchaus nicht so weit wie sein jüdischer Zeitgenosse Jesaja (Seite 25), sondern er tat nur den nächsten Schritt, allerdings einen sehr notwendigen.

Im Buche B lautete nämlich eine harte Vorschrift des Elkultes 2. Mose 22,²⁸: „Deinen ersten Sohn sollst du mir geben! ²⁹ So sollst du auch tun mit deinem Ochsen und Schafe! Sie-

ben Tage lass es bei seiner Mutter sein; am achten sollst du mir's geben!“ Dieses harte Gebot war im Buche B durch nichts gemildert; das Menschenopfer war im Baal- oder Eltkult nicht ablösbar. Es bestand als Religion noch zu den Zeiten der Bücher B und E. Hier setzt der Elist ein. Durch eine äusserst anschauliche und dadurch so wahr erscheinende Geschichte beweist er dem Volke des El, dass bereits sein Urahn Abram vom El selbst vom Sohnesopfer entbunden worden ist, dass demnach der El kein solches mehr verlangt.

Der Raum lässt einen Abdruck der charakteristischen Erzählung 1. Mose 22,¹ bis 13 und 19 nicht zu. Beim Lesen in der Bibel muss man beachten, dass sie überarbeitet ist; man kann sofort feststellen, dass der Gott in V. 1, 3, 8, 9, 12 „Gott“ (hebräisch El oder Elohim) genannt wird, in V. 11, 14, 15, 16 aber Jahu

(Luther: „der HErr“); aus dem Zusammenhange ergibt sich, dass in die El-geschichte im Sinne von J eingefügt sind: V. 14—18 und der Name Jahu in V. 11, während der (babylonische) Engel in V. 11 und 15 der Anschauung von P entspricht, also noch später eingetragen worden ist. Einige andere Aenderungen werden wir noch kennen lernen. Der kurze Inhalt der Erzählung im Buche E war:

Der El (im Text mit Artikel, ein Zeichen, dass El kein Name ist) sprach zu Abram: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, und opfere ihn mir auf einem Berge, den ich dir sagen werde.“ Da machte sich Abram auf und kam am dritten Tage an die Stätte. Als Isaak sich wundert, dass kein Schaf zum Opfern mitgenommen wird, erklärt Abram: „Gott wird sich eins ersehen.“ Als er aber das Messer erhob, um seinen Sohn zu schlachten, rief ihm der El zu: „Lege deine Hand

nicht an den Knaben, denn nun weiss ich, dass du Gott fürchtest.“ Da sah Abram einen Widder hinter sich mit den Hörnern im Gestrüpp hängen. Den opferte er und nannte die Stätte Jeru-El, d. h. Stätte des El. Dann kehrte er mit seinem Sohne heim.

Einen Erfolg bei seinem Volke konnte der Elist nicht haben, denn das ging wenige Jahre nach dem Erscheinen des Buches unter (722 v. Chr.).

Wohl aber wirkte seine Reformidee reinigend auf die Jahureligion des benachbarten J u d a. Zwar nicht sogleich. Als aber 100 Jahre später (620 v. Chr.) in Jerusalem das Gesetzbuch D erschien,* war darin tatsächlich das Sohnesopfer abgeschafft und durch das Passahböcklein ersetzt. Man vergleiche B, 2. Mose 22, 28, 29 mit D, 5. Mose 15, 19—16, 12 und dazu

* Näheres in „Jehovahs Entwicklungsgang“ S. 49

2. Mose 12,¹², 21—27. Damals wurde zum erstenmale Passah gehalten (2. Kön. 23,²²); bis dahin hatte demnach mindestens ein Recht Jahus auf das Sohnesopfer bestanden, wenn es vielleicht auch nicht ausgeübt wurde, obgleich noch die nachexilische Stelle (P) 2. Mose 13,² es bedingungslos als altes Recht ausspricht: „Weihe mir alle Erstgeburt, sowohl unter den Menschen wie dem Vieh; denn sie sind mein.“

Auch die Jahupriester beeilten sich, ihren Gott nicht hinter dem israelitischen El zurückstehen zu lassen; auch sie verlegten die Ersetzung des Sohnesopfers durch Tieropfer in die über 1000 Jahre zurückliegend gedachte Zeit Abrams, indem sie die Geschichte von Isaaks Nichtopferung aus dem Buche E annahmen. Dabei arbeiteten sie sie natürlich auf ihre Verhältnisse um. Die Einfügung des Namens Jahu stellten wir bereits fest. Aber auch

die Oertlichkeit wurde umgetauft. Im Buche E fand das Opfer statt auf irgend einem Berge, der drei Tagereisen von der Zivilisation entfernt liegt (1. Mose 21,³², 22,⁴), irgend ein Wolkenkuckusheim oder vielmehr eine Wüstenei, die Abram Jeru-El benannte, „Opferplatz Els“. Dass der Elist an die 2. Chron. 20,¹⁶ erwähnte Wüstenei Jeruel am Toten Meere gedacht hat, ist möglich, aber „Stätte Els“ ist auch ohnedies der nächstliegende Ausdruck für einen gelegentlichen Opferplatz, während Beth-El (Haus Els) zu viel sagen würde. Die Jahupriester hätten nun aus dem Jeru-El gern einen Jeru-Jahu gemacht; allein das ging nicht so einfach, denn der einzige Ort, wo nach ihrem Wunsche geopfert werden sollte, war der Tempelhof auf dem Berge Morija zu Jeru-Salem, der 2. Chron. 3,¹ als der Standort des Beth-Jahu („Haus des HERRn“) genannt wird. Man konnte weder das Jeru-

zu verschaffen. Die Namen drei berühmter Zeitgenossen zeigen die Stärke der Bewegung an: Hosea (Hos. 1,¹), Jesaja (Jes. 1,¹) und Micha (Jer. 26,¹⁸).

Hosea stellt mit grossem Eifer die Religion des Nordreichs als ein sehr schlechtes Beispiel hin, dem man nicht nachahmen dürfe. Er wettert gegen den Baal oder die Baale Israels (K. 2), nennt Beth-El (das Haus des El) spöttisch Beth-On (Gespensthaus, 4,¹⁵, 5,⁸; Beth-Aven ist eine zerdelnte Form), spricht dem „Kalbe Samarias“ (8,⁶, vergl. 1. Kön. 12, 29) überhaupt die Göttlichkeit ab, und schreibt dem El- oder Baalkult alle Schuld zu an den schlechten sittlichen Verhältnissen (4,^{1,2}) und dem politischen Untergange Samarias (V. 6). Dafür stellt Hosea eine ganz einfache innerliche Religion als diejenige auf, die der wahren Gottheit gefällt; 6,⁶: „Ich (Jahu) habe Lust an der Liebe und nicht am Opfer, und am

Erkenntnis Gottes und nicht am Brandopfer.“

Micha, von dem nur Kap. 1—3 herühren (der Rest ist nachexilisch), wendet sich besonders gegen den Wahn, als hätten die Juden schon dadurch eine bessere Religion als die Israeliten, dass sie Jahu verehrten. Er stellt dies als einen verhängnisvollen Irrtum hin, der Judas Untergang ebenso herbeiführen werde, wie er den Israels verschuldete. Er warnt vor dem bequemen Wahn, dass man Gott gepachtet habe, und deshalb nichts passieren könne, und er findet die Wurzel des Uebels darin, dass die bestellten Hüter der Ethik und Religion diese einfach als Geschäft betreiben. 3,¹¹: „Ihre Häupter richten um Geschenke, ihre Priester lehren um Lohn, ihre Propheten (Gottschauer) wahrsagen um Geld; — und doch stützen sie sich auf Jahu und sprechen: Ist nicht Jahu in unserer Mitte?

es kann kein Unglück über uns kommen. — 12 Darum wird Zion um euretwillen wie ein Acker gepflügt werden, und Jerusalem wird zum Steinhaufen werden und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe.“ Ein vernichtenderes Urteil über die Religion, wenn sie als Geschäft betrieben wird, kann es nicht leicht geben. Aus diesen Schlussworten seiner kurzen, aber kernigen Predigt, spricht ein völlig freier Geist, der jeder Klicke fernsteht, die bloss um der einträglichen Pfründe wegen das Volk sittlich und religiös verwahrlosen lässt, statt es zu edleren Idealen und höherer Einsicht hinzuführen. Wie unabhängig und tatkräftig Michas Religion ist, das zeigt ein Kernwort, 2,11: „Wenn ich ein Irrgeist wäre und ein Lügenprediger, und predigte, dass sie saufen und schwelgen sollten, das wäre ein Prediger für dies Volk.“

Am weitesten geht aber der zugleich

festen und milde Jesaja, der Lieblingschriftsteller seines Volkes, dessen Anschauungen wohl die wenigsten heutigen freireligiösen Prediger werden etwas hinzufügen wollen. Auch er hält den gesamten äusseren Kult für einen Grundirrtum, für irreligiös, und findet Religion nur in der Ethik. Gewaltige Worte sind es, die er seinem göttlichen Ideal in den Mund legt, gleich im 1. Kap. (Jes. 1, 11—17):

- 1 Was soll die Menge eurer Opfer mir?
Ich habe satt die Brandopfer von Widdern
Und der Mastkälber Fett, und kein Gefallen
Hab' ich am Blut von Farren, Lämmern, Böcken.
- 2 Wenn ihr hereinkommt, vor mir zu erscheinen,
Wer hat von eurer Hand gefordert solches?
Deshalb zertretet meinen Vorhof ihr?
- 3 Speisopfer bringet nicht mehr! Unnütz sind sie.
Auch Räucherwerk — ein Greuel ist es mir.
Neumond und Sabbath und Zusammenkünfte,
Frevlisches Festgepräng — ich mag sie nicht.
- 4 Neumond- und Neujahrsfeiern hasse ich,
Sie sind mir eine Last, ja unerträglich.

- 15 Und wenn ihr betend eure Hände ausstreckt,
Verhülle meine Augen ich vor euch,
Und betet ihr auch noch so laut — ich höre
Euch nicht, denn eure Hände sind voll Blutschuld. —
- 16 Wascht eure Hände! Reinigt eure Herzen!
Tut euer böses Wesen weg vor mir!
- 17 Lasst ab vom Bösen! Lernt das Gute tun!
Auf Rechttun sinnet, helft den Unterdrückten,
Schafft Recht der Waise, führt der Witwe Sache!

(Eigene Uebertragung des Verfassers.)

Jesaja bezweckte nichts geringeres, als die Priesterkaste Jerusalems durch Entziehung ihrer Opfereinkünfte aussterben zu lassen und die religiöse Führung des Volkes in die Hände freier und uninteressierter Männer zu legen.

Die Reaktion der Priester.

Der Ansturm dieser drei wortstarken und unerschrockenen freien und religiösen Männer war von nachhaltiger Wirkung. Seitdem hat die freireligiöse Bewegung bei den Juden, die ein Jahrhundert älter ist als dieselbe bei den Griechen (Thales

usw.), nicht mehr geruht, sondern immer weitere Kreise gezogen und den Charakter der biblischen Schriften immer freier und universaler gestaltet.

Zweifellos war der Priesterzunft die kühne Gegnerschaft der drei grossen Geister des 8. vorchristlichen Jahrhunderts sehr zuwider. Aber damals * waren die Jahu-priester noch keine Macht, sie waren noch nicht genügend organisiert, übten noch keine Herrschaft über das Königtum und hatten den freireligiösen Flugschriften keine eigene Literatur entgegenzusetzen. Darum mussten sie eine Bewegung gewähren lassen, die natürlicherweise ohnehin zunächst auf die näheren Gesinnungsgenossen jener freireligiösen Prediger beschränkt blieb und auch mit ihren eigenen Interessen nicht so schroff kollidierte, wie es auf dem Papier leicht den Anschein

* Siehe „Jehovahs Entwicklungsgang“ S. 40 ff.

hat; denn im allgemeinen sind die freireligiös Beanlagten und diejenigen, die sich lieber von Priestern gängeln lassen, von Natur so scharf unterschieden, dass nicht leicht einer von ihnen sich ins andere Lager verläuft. Für die Jahupriester, deren Unternehmen damals immer noch in den Anfängen steckte,* handelte es sich weniger darum, die freireligiöse Bewegung zu bekämpfen, als darum: günstige Zeitverhältnisse klug auszunützen, um sich selbst Anhang und Macht zu sichern.

Günstige Zeitverhältnisse fanden die Jahupriester gegen das von ihnen allerdings nicht vorausgesehene Ende des Königreichs Juda hin. Nur ein Viertel Jahrhundert vor der ersten Wegführung Judas nach Babylon (597 v. Chr.) unter der Regierung des wahrscheinlich von ihnen er-

* Näheres in „Jehovahs Entwicklungsgang“.

zogenen und geleiteten jungen Königs Josia glaubten sie die Zeit gekommen, wo sie ihre Herrschaft befestigen konnten. Damals, ums Jahr 622 v. Chr., veröffentlichte der Oberpriester Hilkia eines Tages das Gesetzbuch D (Seite 5), das er im Baugeldkasten des Tempels gefunden haben wollte.* Dem ersten Eindruck nach stand es auf der Höhe der Zeit: es erklärte das Kindsopfer für abgeschafft und ersetzte es durch ein besonderes Schafopfer, ganz konsequent im Sinne des über 100 Jahre älteren israelitischen Buches E (Seite 15;); es sanktionierte aber auch die ethischen Forderungen der Freireligiösen, indem es Gerechtigkeit und Menschenliebe als Gebote des Jerusalemer Gottes hinstellte. In Wahrheit jedoch entsprach das Buch nur den Bedürfnissen der Jerusalemer Priesterkaste nach reichlichen

* Näheres „Jehovahs Entwicklungsgang“ S. 46.

Einkünften und nach Macht; es war lediglich eine Reglementierung sowohl der Kultgebräuche sowie der Sittlichkeit; es verbot die Verehrung anderer Götter als Jahu und dessen Verehrung an anderen Orten als im Jerusalemer Tempel; dorthin, nirgend anderswohin, sollten alle Gaben gebracht werden, mit denen Menschen Götter zu beeinflussen suchen; dreimal jährlich sollte jeder Jude Opfergaben abliefern (5. Mose 16,¹⁶). Auch das Sittengesetz war ein für allemal festgenagelt und vor Weiterentwicklung bewahrt, 13,¹: „Alles was ich (Gott) euch gebiete, das sollt ihr halten. Ihr sollt nichts dazu tun, noch davon tun“.

Der freireligiöse Kämpfer
Jeremia (nach 620 v. Chr.).

Dieser im rein geschäftlichen Interesse von den Priestern gemachte Versuch,

das religiöse Leben zur Versteinerung zu bringen, konnte nur den lebhaftesten Widerspruch der Freireligiösen erwecken. Jeremia war es, der damals das Wort zu flammender Rede ergriff. Er wirkte seit der Herausgabe des Buches D bis zur Wegführung Jerusalems nach Babylon und soll selbst Priester gewesen sein (Jer. 1,^{1—3}). Er stand ganz auf dem Standpunkt seiner freireligiösen Vorgänger. 6,²⁰: „Was soll mir (Gott) Weihrauch, der aus Reicharabien, und das gute Gewürzrohr, das aus fernen Landen kommt? Eure Brandopfer sind mir nicht angenehm, und eure Opfer gefallen mir nicht.“ 7,^{21—23} spricht Jahu etwas höhnisch 21: „Immer fügt eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern und frisst Fleisch! 22 Aber euren Vätern habe ich weder gesagt noch geboten von wegen Brandopfern und anderen Opfern, 23 sondern dies Wort habe ich ihnen geboten, das

lautet: Höret auf meine Stimme, so will ich euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein, ja, wandelt durchaus auf dem Wege, den ich euch gebiete, damit es euch wohl gehe.“ Hier ist offenbar die Stimme des Gewissens und seine Ethik in den schärfsten Gegensatz gestellt zu dem im Sinne wahrer Religion völlig wertlosen äusseren Gottesdienst. An Michas Mahnung, sich nicht darauf zu verlassen, dass Jahu Wohnung beim Volke Juda genommen hat und es deshalb vor allem Unheil, besonders vor dem Schicksale Israels, beschützen werde, erinnert Jer. 7,^{3 ff.}: „³ So spricht Jahu der Heerscharen: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich euch wohnen lassen an diesem Orte. ⁴ Verlasst euch nicht auf die Lügen: „Der Tempel Jahus, der Tempel Jahus, der Tempel Jahus ist dies“, ⁵ sondern nur wenn ihr wirklich bessert euer Leben und Wesen, wenn ihr

wirklich recht tut einer gegen den andern, ⁶ Fremdling, Waise und Witwe nicht bedrückt und nicht unschuldig Blut vergiesst an diesem Orte und andern Göttern nicht nachwandelt zu eurem eigenen Schaden, ⁷ so will ich euch wohnen lassen in dem Lande.“ Jeremia warnt vor andern Göttern, um Zersplitterung zu verhüten, die seinen erzieherischen Einfluss auf die Religiosität seines Volkes sehr geschwächt haben würde; er konnte es nur als seine Aufgabe betrachten, eine Religion zu reformieren: diejenige, die ihm am nächsten stand, und die er wohl als die verbesserungsfähigste erkannte. Um so verderblicher und hinderlicher musste ihm die Festlegung und Normierung der Religiosität im Buche D erscheinen. Gegen dieses wandte er sich mit den scharfen Worten, 8,⁸: „Wie könnt ihr nur sagen: Wir wissen was recht ist, denn wir besitzen die Lehre Jahus. — Ists doch

eitel Lüge, was die Schriftgelehrten setzen.“ Eine vernichtende Kritik des Buches D und zugleich einen positiven Ersatz dafür enthält die Stelle 31,³¹—34: „³¹ Siehe, es kommt die Zeit, spricht Jahu, wo ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Jakob einen neuen Bund schliesse... ³³ Dies ist der Bund, den ich schliessen will nach selbigen Tagen (der babylonischen Gefangenschaft): Ich lege meine Lehre in ihr Inneres, in ihr Herz schreibe ich sie.. ³⁴ Und sie werden nicht mehr einer seinen Nächsten, einer seinen Bruder lehren und sagen: Lernt Jahu kennen! (d. h. wir lehren euch Jahu kennen), denn alle werden mich kennen, die Kleinen wie die Grossen.“ Es wird hier das Ideal der Protestanten ausgesprochen, dass der Mensch nicht unter der Vormundschaft der Priester, sondern in unmittelbarem Verkehr mit seinem Gotte

stehen soll; aber Jeremia geht weit über die protestantische Kirche hinaus, indem er jede „heilige Schrift“ verwirft und nur die Religion anerkennt, die die innere Stimme vorschreibt. Aus dem Hinweise auf die Zeit nach dem Exil, die Jeremia nicht erlebt hat, kann man sogar schliessen, dass mindestens die letztangeführte Stelle nicht von ihm ist; ja die Schilderung der Abfassung, Vernichtung, Erneuerung und Ergänzung des Buches Jeremia laut dessen 36. Kap. lässt vermuten, dass das ganze Buch nicht von Jeremia selbst verfasst ist, sondern von seinem Freunde Baruch und anderen freireligiösen Gesinnungsgenossen. Aber das kann nach der Zeitlage als sicher gelten, dass die sämtlichen angezogenen Stellen der Gesinnung des Jeremia und der damaligen Freireligiösen vollkommen entsprechen und besonders durch die Veröffentlichung des priesterlichen Buches D veranlasst worden sind.

Priesterliche Reaktion.

Später freilich haben Pfaffen das Ansehen Jeremias dazu benützt, um recht unverhohlen ihre eigenen Aussprüche in seinem Buche zur Geltung zu bringen. So haben sie im 33. Kap. V. 14—18 eine Verheissung des messianischen Reiches eingefügt, die letzteres kurz und bündig so charakterisiert: „¹⁷ So spricht Jahu: Es soll nimmermehr fehlen, es soll einer von David sitzen auf dem Throne des Hauses Israel. ¹⁸ Desgleichen solls nimmermehr fehlen, es sollen Priester und Leviten vor mir sein, die da Brandopfer tun und Speisopfer anzünden und Opfer schlachten alle Tage“ — während nach einer freireligiösen Darstellung die Errichtung des messianischen Reiches gerade ein Beweis ist, dass alle Sünden vergeben sind (V. 8) und keine Opfer zur Sühnung derselben mehr gebracht zu werden brauchen.

Anderseits suchten sie die freireligiöse Forderung: „Bringet nicht Opfer dar, sondern gehorchet der Stimme Gottes in eurem Innern!“ zu verdrehen, so dass sie ihnen ebenfalls zu gute kam. So erzählten sie 1. Sam. 15 eine lehrreiche Geschichte von einem, der der Stimme Gottes, die durch dessen Priester zu ihm sprach, nicht gehorchte, sondern gegen das ausdrückliche Verbot auch in diesem Falle Opfer brachte. Samuel hatte nämlich Saul den Befehl Jahus überbracht, ganz Amalek auszurotten. V. 3: „Schone ihrer nicht, sondern töte beide, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel“ — ein Befehl recht nach dem Herzen gewisser Priester. Saul glaubte aber, die Ausführung des Befehles noch um eine Nuance besser machen zu können, indem er den Amalekiterkönig und die besten Viehstücke am Leben liess, um sie dem Gotte

Samuels gesondert in Gilgal zu opfern (V. 9, 15, 20 f., 33). Darüber erzürnten sich Samuel und sein Gott Jahu dermassen, dass dieser es bereute, Saul zum König gemacht zu haben, und jener die ganze Nacht schrie (V. 11). Samuel aber sprach zu Saul „²² Meinst du, dass Jahu ebensoviel Lust habe am Opfer und Brandopfer, wie am Gehorsam der Stimme Jahus? Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, Aufmerken besser als das Fett von Widdern. ²³ Ungehorsam ist der Sünde der Wahrsagerei gleichzuachten, und Widerstreben dem Nichtigen: dem Theraphimdienst. Weil du nun das Wort Jahus verworfen hast, hat er dich auch verworfen, dass du nicht mehr König seiest.“ Ob die Geschichte wahr ist, kann dahingestellt bleiben; jedenfalls war sie nützlich und gut zu lesen, denn man lernt daraus, dass man je nachdem opfern soll oder nicht, wie Gott es durch den

Mund seiner Priester sagen lässt. Opfer ist gut, Gehorsam, unbedingter und unüberlegter Gehorsam, ist besser, denn die Macht ist dem Priester die Hauptsache; dass sie auch satt zu essen haben, folgt daraus von selbst.

Pfaffen und Freireligiöse in der Exilszeit (6. Jahrhundert).

Während der babylonischen Gefangenschaft (597 und 586—536) und in der darauffolgenden Zeit der Wiedereinrichtung in Palästina wuchs die Macht der Priester noch mehr, erreichte überhaupt ihren Gipfel. An der musterhaften Machtorganisation der babylonischen Priesterschaft lernten die Jahupriester sich ein Beispiel nehmen, und sie waren gelehrige Schüler. Es lohnte sich aber auch mehr denn je; denn die nach Babylon weggeführten Juden mussten einsehen, dass gegen die mächtigen babylonischen Götter ihre ei-

genen kleinen Theraphim ganz wirkungslos sein mussten, u. dass sie als Volk sich in der Fremde nur bewahren konnten, wenn sie fest zusammenhielten, auch im Glauben an einen Gott. Damals musste es ihnen zum Bewusstsein kommen, dass nur ein starker Gott des gesamten Volkes sie retten konnte. Die Jahupriester konnten diese Erkenntnis natürlich nur fördern; es war ja ihr Nahrungsinteresse. So arbeiteten sie nach und nach in Babel ein neues Gesetzbuch aus, das sogenannte Heiligkeitsgesetz H (Seite 9), das in seiner erweiterten Form als jetziges „3. Buch Mose“ so ziemlich alles reglementierte, was im Leben vorkommen konnte. Nicht nur, dass die Opfervorschriften für die Priester darin bis ins einzelste festgesetzt wurden, auch die Zahl der von der Allgemeinheit zu feiernden Feste wurde vermehrt, und es wurde eine ganze Reihe von Punkten aufgestellt über

das, was den Menschen vor Gott rein oder unrein mache, z. B. das Verzeichnis der Tiere, die ein Gott wohlgefälliger Mensch essen darf und welche nicht (K. 11). So war das Leben der Juden mehr denn je an priesterliche Vorschriften gebunden.

So gross war im Exil die Macht der Jahupriester geworden, dass sie es nach ihrer Rückkehr nach Palästina wagen durften, sogar die halbheidnischen Ehen aufzulösen, die die zurückgebliebenen Juden nach dem Vorbilde Salomos mit Töchtern der Philister, Moabiter und Ammoniter hatten eingehen müssen, weil ihnen die jüdischen Mädchen natürlich von den siegreichen Babyloniern seiner Zeit weggeführt worden waren. Von der Energie, mit der gegen die Mischehen vorgegangen wurde, gibt Neh. 13,²⁵ einen drastischen Begriff. Aus jener Zeit stammt auch die Pflicht der Jahuverehrer, die Heiden zu

hassen und auszurotten (2. Mose 34,²⁴, 4. Mose 24,⁸, 5. Mose 12,²⁹ u. a.), was zwar darin seine natürliche Erklärung findet, dass die zurückgekehrten Juden ihren Landbesitz von fremden Einwohnern besetzt fanden, aber immerhin dazu beitrug, das Ansehen und die Macht der Diener Gottes zu erhöhen.

Aber all diese priesterlichen Erfolge waren doch mehr äusserliche. Die ungeheuere Erweiterung des geistigen Horizontes, die die Juden in Babylon inmitten einer grosszügigen Kultur gewonnen hatten und noch mehr unter der dann folgenden, zweihundert Jahre (536—333) herrschenden persischen Kultur gewannen, musste eine befreiende Wirkung auf das gesamte Geistesleben der Juden üben und sie, auch ohne dass sie es wollten, freieren religiösen Anschauungen zuführen. Wachsende Bildung ist immer ein Gegengift gegen pfäffische Bestrebungen gewesen.

Aber auch die Priester konnten sich dem allgemeinen Entwicklungsgange nicht entziehen, den das gesamte Volk durchlebte. Daher sehen wir die biblischen Schriften der Perserzeit und dann folgenden Griechenzeit immer freireligiöser werden.

Unter dem beruhigenden Einfluss der friedensreichen Perserherrschaft nahm auch der Fortschritt der religiösen Kultur der Juden ruhigere Formen an. Der Geist der Zeit übte seinen begütigenden Zwang aus. Die Debatte um das Opfern verstummte allmählich. Man kann als ihren bangen Ausklang betrachten, was dem alten Michabuche angehängt wurde, K. 6,

6. Womit wohl soll ich treten hin vor Jahu,
Mich beugen vor dem Gott der Höhe?
Soll ich wohl vor ihn treten mit Brandopfern,
Von Jahreskälbern?
7. Wird Jahu gern empfangen Tausende von Widdern
Und unzählbare Ströme Oels?

Soll meinen Erstgeborenen geben ich als mein Schuldopfer,

Ja, meines Leibes Frucht für meiner Seele Sünde?
(Antwort:)

8. Es ist dir kundgetan, o Mensch, was gut ist,
Und was von dir gefordert wird von Jahu:
Nur Recht zu üben und Milde zu lieben
Und demütig wandeln mit deinem Gott.

(Eigene Uebertragung des Verf.)

Die Frage „Sind Opfer nötig oder nicht?“ begann sich auf ganz praktische Weise von selbst dadurch zu lösen, dass es den immer zahlreicher werdenden Auslandsjuden einfach unmöglich war, dreimal jährlich in Jerusalem ihre Opfergaben persönlich abzuliefern. Nicht nur waren viele Juden gar nicht zurückgekehrt, sondern in Babylon, wo es ihnen unter persischem Szepter gut ging, wohnen geblieben, auch in den übrigen Provinzen siedelten sich Juden, die ihr Handelstalent entdeckt hatten, immer zahlreicher an.

Unter persischem Szepter (536—333 v. Chr.).

Unter der friedlichen Perserherrschaft und im Handelsverkehr mit allerlei Heiden, söhnten sich auch die heiligen Schriftsteller der Juden bald mit der Tatsache aus, dass es auch Heiden gab, die andere Götter verehrten. Man fand bei näherer Bekanntschaft, dass doch eigentlich alle Menschen so ziemlich dieselbe Gottesvorstellung haben, demnach denselben Gott verehren, was ja auch richtig ist, da noch überall die Priester einen Ehrgeiz dareingesetzt haben, ihren Gott mit dem Ruhm und dem Glanze der anderen Götter auszustatten. So begreift man, was Mal. 1,¹¹ sagt in einem Kapitel, das Luther nicht richtig verstanden hat. Der Sinn des ganzen Kapitels ist: „Alle Völker ehren mich (die Gottheit) in gebührender Weise, bloss ihr, mein auserwähltes Volk, missachtet mich.“ V. 11 lautet: „Denn vom Orient

zum Okzident wird meine Person (Luther: Name) herrlich gehalten unter den Heiden, und an allen Orten wird meiner Person geräuchert und reines Speisopfer dargebracht, denn meine Person wird herrlich gehalten unter den Heiden, spricht Jahu der Heerscharen.“ Man beachte, dass der Verfasser sich lediglich darüber beschwert, dass so viele Juden ganz gegen die Vorschrift blindes, lahmes und krankes Vieh (V. 8) im Tempel opferten, — ein Beweis 1) wie wenig ernst damals selbst diejenigen Juden das Opfern nahmen, die noch opferten, 2) dass selbst die Priester anerkannten, dass die Heiden keinen geringeren Gott verehrten wie Jahu. Der gute freireligiöse Kern der Juden entfaltete sich unter der Sonne geisterweiternder Welt-Wirtschaft so mächtig, dass er überall die enge Schale religiöser Beschränktheit von sich lossprengte.

Man träumte bereits von einer allgemeinen Völkerverbrüderung unter dem Szepter des jüdischen Messias. Der Anhang des Michabuches beginnt mit einer Ausschau (4,¹—5), die in verbesserter Ausgabe auch dem Jesajabuche (2,²—5) eingefügt worden ist, wo sie lautet:

2. Und es wird gescheh'n in der Folge der Tage:
Fest gegründet wird stehn der Berg des Hauses Jahu,
Als Höchster unter den Bergen, erhaben über die Höhen.
Und zu ihm werden alle Völker strömen,
3. Gar viele Völker werden zu ihm gehn
Und sagen: Kommt und lasst hinauf uns ziehn
zum Berge Jahu,
Zum Haus des Gottes Jakobs,
Auf dass er uns belehre über seine Wege,
Und wir auf seinen Pfaden wandeln!
Denn nur von Zion geht die Lehre aus,
Das Wort des Jahu aus Jerusalem.
4. (Dann wird den Völkern er Schiedsrichter sein
Und wird Entscheidung geben vielen Völkern.) *

* Unpassender Einschub.

Da werden ihre Schwerter sie umschmieden zu
Pflugscharen

Und ihrer Spiesse Erz zu Winzermessern.

Nicht mehr wird Volk das Schwert erheben
gegen Volk,

Noch werden fürder sie im Krieg sich üben.

5. Haus Jacobs, auf!

Lasst wandeln uns im Lichte Jahus!

In ähnlichem Sinne spricht Sach. 2,¹⁴
bis 17 von der Berufung der Heiden,
und in dem Einschub Jes. 25,^{6—8} wird
den Völkern sogar ein Freudenmahl auf
Zion in Aussicht gestellt.

Griechenzeit.

Die Sendung Jonas.

Der stärkste Beweis für die Freiheit, d. i. Selbständigkeit, des religiösen Empfindens ist es, wenn der Mensch es wagt, Kritik zu üben an der Ethik seines Gottes. Denn er riskiert, ihn dabei zu verlieren.

Von der Teilung des Perserreiches (330 v. Chr.) ab, standen die Juden wie alle

Völker unter dem Einflusse griechischen Denkens, das seit dem Wirken der ionischen Naturphilosophen (6. Jahrhundert) in religiöser Hinsicht immer unabhängiger und freier vom überlieferten Götterglauben geworden war. Was wir griechische Philosophie nennen, war für den antiken Menschen in Wahrheit freie Religion. In ihre Bahnen lenkte auch das Geistesleben der Juden ein. Sie übte Kritik an der Ethik ihres Gottes und lessen ihn mehr und mehr zum blossen Begriff verblassen. Daneben machte sich allerdings auch verbissene Reaktion geltend (wie im national-fanatichen Buche Esther); doch wollen wir dieser hier keine besondere Beachtung schenken. Bekämpft wurde sie auch. Recht klar ist dies im Märchen vom Jonas.

Die kleine Erzählung vom Jonas, in die Bibel als selbständiges Buch aufgenommen und heilig gesprochen, ist das frei-

religiöse Gegenstück zu der Erzählung vom Untergange von Sodom und Gomorrha, 1. Mose 18 und 19, die dem Pfaffenbuche J entstammt. Die Parallele ist ausserordentlich deutlich. Wie Sodom und Gomorrha, so ist auch das Ninive der Jonageschichte eine sittenlose Stadt. Aber während Jahu jene deshalb vernichtet, sucht er diese zu bekehren, indem er Jona beauftragt, nach Ninive zu reisen, und die Irrenden zu belehren. Sehr bezeichnend ist der Gegensatz der beiden Propheten: während Abram sich vergebens alle Mühe gibt, den zürnenden Gott umzustimmen und ihm die Seelen förmlich abhandelt, sucht umgekehrt Jona sich der Erfüllung des Auftrages durch die Flucht zu entziehen und muss von Jahu durch List und Gewalt dahin gebracht werden, nach Ninive zu reisen, um die Menschen vor dem Untergange zu retten. Wie sehr hat sich dieser Gott ge-

wandelt! Vielmehr: zwei wie verschiedene Götter sind es! Jenes ist der Gott der fanatischen Pfaffen, die jeden, der ihnen nicht gefällt, vertilgen möchten; dieses aber ist der Gott der menschlich Fühlenden, die gern alles versuchen, um die Irrenden auf den rechten Weg zu bringen, die über eine gerettete Seele sich mehr freuen wie über eine vertilgte. Um es geradeheraus zu sagen: der Verfasser der Jonageschichte schämte sich des harten Gottes der Sodomgeschichte und änderte sie so um, wie sie nach geläuterten religiösen Anschauungen hätte lauten sollen; es kränkte ihn, dass offenbar ein Mensch (Abram) auf einer grösseren sittlichen Höhe stehen sollte als der Gott; seine Weltanschauung erforderte es, dass Gott die höhere Intelligenz verkörperte, der Mensch (Jona) dagegen die Uneinsichtigkeit. Trefflich ist das Schlussgespräch Gottes mit Jona in Gegensatz gestellt zu

dem Gespräch Abrams mit Gott. Um Jona zu belehren, hatte der Gott eine Staupe, die Luther Kürbis nennt, emporschiessen lassen, über die Jona sich sehr freute; am anderen Tage aber war sie eingegangen, worüber er sich gar nicht beruhigen konnte. Da macht Jahu ihm klar: Dich jammert das bischen Staupe, „und mich sollte nicht jammern Ninives, der grossen Stadt, in der mehr als 120,000 Menschen sind, die bloss nicht rechts und links zu unterscheiden wissen, — dazu auch viele Tiere?“ Damit schliesst die Erzählung — eine grossherzige freireligiöse Korrektur jenes verbissenen Pfaffen-traktätchens.

Der Freigeist Hiob.

Das Jonamärchen ist aber noch harmlos gegen die Zielbewusstheit, mit der der Verfasser der Hiobgeschichte an die Frage nach der Ethik des Monotheismus

herantritt. Er behandelt die für den Gottesglauben entscheidende Frage: Warum richtet der Allmächtige es so ein, dass er gerade den besten Menschen oft so grundlos schlecht geht? Gibt es eine Gerechtigkeit in der göttlichen Regierung? Seine Antwort läuft für den Gottesglauben äusserst ungünstig aus. Gott hat diesen besten seiner Verehrer mit den schlimmsten Uebeln des Lebens (Verlust des Vermögens, der Familie und der Gesundheit) heimgesucht, nur um sich zu überzeugen, ob der treue Hiob ihm auch für das äusserste Elend noch dankbar sein werde. Hiob tut sein mögliches, sich in die Lage zu finden; aber er kann sich doch der Erkenntnis nicht verschliessen, dass ein persönlicher Gott, wenn er wirklich ein ideales Wesen ist, es seiner eigenen Würde schuldig ist, über die Sünden der Menschen hinwegzusehen, die ihn so wenig stören sollten wie Köter-

gekläff den Mond. 7,²⁰: „Und hab ich gesündigt; was tut es denn dir, du Hüter der Menschen?!“ Diese schneidende Kritik ist das Todesurteil des Gottesglaubens überhaupt. Denn gibt es einen Gott, den wir verehren sollen, so muss er noch edler sein, als Menschen sein können. Vor allen Dingen muss er kein Menschenquäler, sondern ein Menschenhüter sein. Belehrend, helfend, wie in der Jonageschichte, muss er eingreifen. Auf diesem Standpunkte bleibt Hiob bis zum Schluss der ersten Ausgabe des Buches, Kap. 31, wie man schon aus der Ueberschrift dieses Kapitels ersieht.

Die zweite Ausgabe fügte Kap. 38 bis 42,⁶ an. (Kapitel 32—37 sind späterer, pfäffischer Einschub.) Die Antwort, die die erste Ausgabe auf die grosse Frage nach der Herkunft des Uebels gab, war nur berechtigt vom Standpunkte persönlicher Gerechtigkeit. Aber sie ha-

dert mit der Weltordnung, und in diesem Sinne war sie verkehrt. Die wahre Lösung der Frage kann nur in einer Erklärung der Weltordnung bestehen, nicht im Bestreiten ihrer Berechtigung. Der Bearbeiter lässt daher Hiob der Weltordnung sich beugen und anerkennen, dass seine Weisheit zu einer Erklärung derselben nicht ausreicht (42,¹⁻⁶). Das ist nun freilich die richtige Lösung, aber sie hebt deshalb die frühere nicht auf. Der nachdenkliche Leser muss dabei bleiben: Nach menschlichen Begriffen handelt Gott ungerecht; da er aber nicht vom seinem Standpunkte aus ungerecht handeln kann, so ist seine Gerechtigkeit eine andere als die menschliche, und Gott ein Wesen anderer Art als wir Menschen. Aber welcher Art? Hier wird Gott ganz unvorstellbar; die Idee einer unpersönlichen Weltordnung dämmert auf.

Dieses naheliegende Resultat des Nachdenkens über die persönliche Gerechtigkeit Gottes und die Weltordnung, das bis an die Grenze zwischen persönlichem Gotte und unpersönlichem Weltgeschehen führt, war natürlich nicht nach dem Geschmacke derer, die den persönlichen Gott sich retten wollten. Ein letzter Bearbeiter fügte daher einen Schluss an (V. 10 bis 17), nach welchem Hiob alles Verlorene doppelt wiederbekam, — ein Schluss, der das kühne freireligiöse, tief philosophische Gedicht in ein pfäffisches Traktätchen verwandeln sollte; freilich vergebens, denn ein Volk, das so mit dem persönlichen Gotte Abrechnung hält, ist entweder reif für den Atheismus, oder es ahnt bereits den unpersönlichen „ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht“.

Die Sprüche Salomos — ein freireligiöses Lehrbuch.

Ein deutliches Zeichen, dass die Juden seit ihrer Bekanntschaft mit griechischer Kultur immer mehr in den Bahnen von deren freireligiöser Lebensanschauungen wandelten, ist das Buch der Sprüche Salomonis. Es wird Salomo nur zugeschrieben, weil man es seiner würdig hielt und für die Lebensweisheit gern eine anerkannte Autorität haben wollte. Wie gleich im Eingange die Anrede an den Leser „Mein Sohn“ (V. 8, 10, 15) zeigt, ist das Buch für die heranwachsende männliche Jugend bestimmt und, wie sein Inhalt zeigt, als freireligiöses Erziehungsbuch. Gott ist zwar sehr oft genannt, und meistens Jahu, aber von

einem andern Gottesdienst als einem tugendhaften, weisen, vernünftigen Lebenswandel ist nicht die Rede; 21,³: „Wohl und recht tun ist Jahu lieber als Opfer.“ Religion wird in „Weisheit und Zucht“ erblickt (1,7). Dass es ihm mit der Weisheit ernst ist, beweist ausser der häufigen Empfehlung der den Orthodoxen noch heute so verhassten Vernunft, auch der klassische Spruch 14,¹⁵ „Ein Alberner glaubt alles, aber ein Kluger merket auf seinen Gäng“, d. h. er lässt sich nicht leicht irreführen. Religion sieht der Verfasser nicht im „Schnüffeln im Gebetbuch“, um natürliche Begierden abzutöten, sondern in weiser Lebenskunst, die die Fallstricke der Verführung meidet (Kap. 7). Er sucht das Uebel an der Wurzel zu fassen und durch drastische, lebenswahre Darstellung in das rechte Licht zu rücken, z. B. bei seiner Gegnerschaft gegen den Alkohol.

20,¹ Ein Spötter ist der Wein, der Alkohol ein Lärmer.

Und keiner seiner Taumelnden ist ³weisse.

- 23,²⁹ Wer hat ^{*}Ach? Wer hat ^{*}Weh?
 Wer hat Zank, Klagen, Wunden ohne Not,
 Und Augen so matt?
 30 Wer spät sitzt beim Weine.
 Wer einkehrt. Mischtrank zu kosten.
 31 Nicht schaue den Wein an,
 Wie so rot er leuchtet,
 Wie im Becher er blinkt,
 Wie so glatt er eingeht!
 32 Das Ende vom Lied ist: er beisst und sticht
 Vergiftend wie Schlangen und Basiliken!
 33 Dann sieht dein Auge verdrehtes Zeug,
 Verkehrtes redet dein Herz,
 34 Dir gehts wie einem, der mitten im Meer
 Hoch oben am Maste geschaukelt wird. —
 35 „Sie schlagen mich? Ei es tut mir nicht weh!
 Sie prügeln mich, aber ich fühle es nicht.
 Ach, wenn ich doch bald erwachte,
 Dass ich nur wieder zum Weine komme!“

(Eigene Uebersetzung des Verfassers)

Dass ein derartiges Buch als religiöses gelten konnte, ist ein Zeichen seiner Zeit. Man lehrte die Jugend Moral, nicht Opfer.

„Der Prediger Salomo.“

Ein Buch von gleichen Inhalt, aber nur für gereifte Leser, ist das um 100 v. Chr. verfasste, das wir „den Prediger Salomo“ nennen. Dieser freireligiöse Prediger verlangt sogar, dass man im Hause Gottes Weisheit höre, und nicht opfere wie Toren und Bösewichter; 4,¹⁷: „Bewahre deinen Fuss, wenn du zum Hause Gottes gehst! Kommen, um zu hören, ist besser als die Schlachtopfer der Toren, die nichts wissen als Böses zu tun.“

Das Buch grübelt über den Sinn und Wert des Lebens, rät aber, mit echter Lebenskunst, vom Grübeln ab; 3,²²: „Nichts ist besser als, dass der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit; denn das ist seine Bestimmung.“ Nicht „bete und arbeite!“ sondern wirke und schaffe, damit das Leben

des Lebens wert sei, — das ist die Religion der freien Geister am Ausgang der alttestamentlichen Zeit. —

Freireligiöser Kultur entstammen auch unter anderm Jer. 50,²⁰, Ps. 51,^{18, 19}, 50, 9—15 (V. 8 und 14b sind pfäffischer Einschub), von den Apokryphen besonders die „Weisheit des Jesus Sirach“.

Jesus und Paulus als freireligiöse Prediger.

Bei so fortgeschrittener freireligiöser Kultur des Alten Testaments konnte das Neue nicht viel mehr neues bringen, als die frohe Botschaft, dass Gott damit einverstanden sei. Auch hierbei ging es nicht ohne Kampf ab: Jesus hatte die Orthodoxen gegen sich, und Paulus hatte sogar mit den Christen selbst Kämpfe zu bestehen, ehe sie ihm zugaben, dass wahre Religion sich nicht verträgt mit äusserem Kult, Beschneidung und Knebelung

des religiösen Lebens durch Gesetzesbuchstaben.

Man mag Jesus für eine historische Person halten oder nicht. Selbst wenn er nur eine Romanfigur wäre, so würde er doch die Meinung seines Verfassers und seiner Zeit verkörpern; in diesem Sinne ist er sicher historisch. Trotz der sehr buntscheckigen Schilderung der Evangelien leuchtet doch Jesus klar und deutlich als freireligiöser Prophet hervor. Wir gehen hier nur auf den Kern seiner Religion ein. Dieser liegt in der Antwort auf die Frage, die ihm Mt. 19,¹⁶, Mk. 10,¹⁷, Lk. 18,¹⁸ vorgelegt wurde: „Was muss ich tun, um ewiges Leben zu erlangen?“ Darauf antwortete Jesus: „Du kennst doch die Gebote,“ und als „die“ Gebote führt er nicht etwa alle 10 auf, die heute im christlichen Katechismus stehen, sondern nur die zweite Hälfte, die von den Pflichten gegen die

Menschen handelt; die Sonntagsheiligung, den Gotteslästerungsparagraphen, die Pflicht an einen Gott zu glauben usw. lässt er weg, er streicht sie einfach. Noch mehr! Als der Fragesteller erklärt, er habe die Sittengebote alle gehalten, ergänzt sie Jesus nicht etwa durch Kultgebote, sondern er verschärft sie durch das Gebot der Selbstaufopferung: „Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen!“ — das er aus Sirach 29,¹² bis ¹⁷ entnahm.

Weniger schroff atheistisch äussert sich Jesus Mt. 22,^{37—40}, Mk. 12,^{29—31}. Dort stellt er das Gebot aus 5. Mose 6,⁵, Gott über alles (d. h. wahrhaft) zu lieben, wenigstens dem aus 3. Mose 19,¹⁸, „seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst“, gleich an Wert; woraus man entnehmen kann, dass die „Liebe zu Gott“ nur ein anderer, religiös klingender Name für die „Liebe zu den Nächsten“ ist.

Im Anschluss an dieses Gespräch führt aber Jesus durch seine Erzählung (nicht Gleichnis!) vom barmherzigen Samariter, Lk. 10,²⁹—37, einen scharfen Kampf gegen die Orthodoxen. Er geißelt sie als Scheinheilige, die einen Unglücklichen herzlos liegen lassen, und beschämt sie durch den Samariter, den er als Muster wahrer Religiosität hinstellt, obgleich die Samariter — Andersgläubige, Dissidenten, waren. —

Vom ersten Buch der Bibel bis in ihre letzten Bücher durch alle Zeitläufte hindurch: ein Kampf der Freireligiösen und der Geistes- und Gewissensknebler, durch den allein der Fortschritt in der Religion möglich war. Wenn die Bibel ein Lehrbuch der Religion sein soll, so soll man auch ihre Lehre beherzigen, und den Fortschritt der Religion, d. h. die Entwicklung der natürlichen Religiosität, nach allen Kräften fördern.

 Neue Auflage! 

Freidenker-Brevier

von **Friedrich Ernst.**

Mit Porträts hervorragender Geisteshelden

3 M., hocheleganter Saloneinband M 4.25

Ein Geschenkwerk für freidenkende Familien von einzig dastehender Bedeutung!

„Aufwärts geht der Menschheit Gang!“ Mit diesen schönen Dichterworten Schack's als Motto eröffnet der Verfasser eine wunderbare Reihe von Aussprüchen von Dichtern und Philosophen, unter denen auch die des Verfassers nicht die am wenigsten tief durchdachten und durch ihre Wucht packendsten sind. Es gibt wohl kein Buch, das lehrreicher die Aufgaben und Ziele der Religion verherrlicht. Wir finden herrliche Goldkörner aus den Gedankenschätzen von Hunderten unserer größten Denker und Dichter, Gelehrten und Forscher, die an der Befreiung der Menschheit von der tödenden Last des Buchstabens gearbeitet und sich bemüht haben, den Geist in demselben lebendig zu machen.

„Bausteine“, Berlin.

 **Ausführl. Kataloge** stehen jederzeit kostenlos und franko zur Verfügung!

Adresse: „An die Handels-Druckerei in Bamberg.“

Von Carl Scholl in München erschien:

Meine Sterne, Stunden der Weihe.

Eine Sammlung außerlesener Gedichte und Denksprüche
im Geiste der neuen Weltanschauung.
Mit einem Titelbilde **Fünfte erweiterte Auflage.**
Eleg. geb. 3 M., mit Goldschnitt 4 M.

Meine Kämpfe! Erinnerungen u. Gedichte eines Ringenden.

1. Abteilung: Aus meiner Jugendzeit 1839—1845.
2. Abteilung: Unter Aht und Hann 1846—1902.

Der Antisemitismus vom sittlichen Standpunkte
aus betrachtet. 50 Pf.

Durch Nacht zum Licht!

**Mein religiöser Entwicklungsgang von Kinder-
glauben zur neuen Weltanschauung.** 1 M

Die Entstehung des Papsttums.

Eine geschichtliche Widerlegung römischer Fabeln. M 1.50

Ein Kaiser im Kampf mit seiner Zeit. 50 Pfg.

Grobert oder erräubert?

Geschichtl. Nachweis, wie England Ostindien nahm.
Ein Seitenstück zum Burenkriege. 50 Pfg.

Offener Brief an die deutschen Bischöfe

2. Auflage des früher nur an den Bischof von Eichstätt
gerichteten „Offenen Briefes“. 50 Pfg.

Von Carl Scholl in München erschien:

Zur Jahrhundert-Feier eines Halbvergessenen
am 9. Mai 1905 (Schiller)

1. Blick in die geheimste Geisteswerkstätte Schillers
2. Schillers Religion und religiöser Entwicklungsgang 50 Pfg.
3. Nachwort und Aufruf.

Die große Lüge im relig. Leben der Gegenwart
Beste Mahnruf eines Achtzigjährigen 40 Pfg.

100 Jahre nach Lessing's Nathan.

Den Judenhassern zur Beschämung — 2 M
Ernsten Juden zur Selbstprüfung.

Krieg dem Kriege! Friede auf Erden!
Mahnwort an die christl. Geistlichkeit aller Konfessionen. 50 Pfg.

**Die freien religiösen Gemeinden im
Dienste der Aufklärung u. Versöhnung.**
Zugerecht. Würdigung ihrer 50jähr. Bestrebungen. 40 Pfg.

Religion auf Kommando!

Die neuesten Vorgänge in Preußen. 30 Pfg.

Was droht uns von Rom?

Ein Mahnruf an die Schlafenden. 50 Pfg.

Das Staatsgefährliche d. fr. relig. Gemeinden. 50 Pf.

**Neuester Umsturzversuch gegen
30 Pf. Glaubens- u. Gewissensfreiheit.**

Wirtschaftl. Kämpfe u. höhere Kultur
Zeit- und Reichsbetrachtung. 30 Pfg.

Von **Dr. M. G. Conrad, München.**

Von Ferd. Heigl † erschien:

Spaziergänge eines Atheisten.

Ein Pfadweiser zur Erkenntnis der Wahrheit.
Polemisches und Akademisches. 8. Auflage. 60 Pfg.
Von diesem ausgezeichneten Buche wurden bis jetzt
gegen 80 000 Exemplare verkauft!

Gedanken über die soziale Frage.

Zweite vermehrte verbesserte Auflage. 45 Pfg.

Landläufige Irrtümer u. Sozialismus. Von R. J. Dersel.
aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerk. versehen. 50 Pfg.

Schweizer Freiheit u. Deutsche Reaktion.

Öffentlicher Vortrag.

Mit einleitenden Worten, Anmerkungen und einem
Abriß der Verfassungsgeichte der Schweiz. 75 Pfg.

Zur bayerischen Königstragödie.

Eine Schwurgerichts-Verhandlung. 30 Pfg.

Für jede Militärperson wichtig: **Der Dunkelarrest.**
Preßprozeß Oberst Trombetta-Heigl. 3. Aufl. 35 Pfg.
Ferner „**Volkschriften zur Umwälzung der Geister**“
Heft 1, 2, 7a und b, 12 und 13, 15, 29 à Heft 20 Pfg.

Von Dr. Emil Fischer, Bukarest, erschien:

Glauben und Wissen, 20 krit. Essays. 2 M.

Das Bild von Saïs, 10 krit. Aufsätze. M 1.50.

Zwei ganz hervorragende Werke für Freidenker.

Die Aera Schulze Wahrheit und Dichtung aus
einem Leben. Tragikomödie in 4 Aufzügen. 1 M.

Neue Auflage!

Ausgewählte Gedichte

(Altes und Neues)

von **Seribert Rau,** Frankfurt a. M.

Verfasser von „**Evangelium der Natur**“, „**Mozart**“, „**Bethoven**“

Jubiläumsausgabe 1913

I. Natur, Welt u. Leben. II. Liederfrühling im Herbst
des Lebens. III. Post humus. — Eleg. geb. M 3.60

Testament des neuen Glaubens!

5 Bücher: (ca. 500 Seiten)

I. Von der Religion; II. Von der Erkenntnis; III. Von dem
Gehennas; IV. Von den Geboten; V. Von der Freiheit

Dieses sich ganz besonders als

Geschenkwerk für freidenkende Familien

eignende „**Testament**“ erscheint in zwei Ausgaben: in
Leinwand gebunden zu 3 Mark und in extrafeiner
Ausgabe mit Goldschnitt zu 4 Mark.

Dr. Johannes Moltmann's (Hamburg)

Klageschrift wider das Christentum

Teil I: Beruht das Christentum denn wirklich auf
einer annehmbaren Grundlage?

Teil II: Ist Jesu Ethik die höchste? Kann er noch
ein Führer unserer und der künftigen Zeiten sein?

Preis: Erster Teil 1 M.; Zweiter Teil 2 M.

Von G. Tschirn, Breslau, erschien:

Die ewige Verdammnis 1 M.
Streitschrift wider den kirchlichen Jenseitsglauben

Weltenträtselung. Grundriß d. Idealrealismus
als der Versöhnung von Natur und Geist. 2 M.

Buddha und Christus. Preis 50 Pfg.

Friedrich Nietzsche. Preis 60 Pfg.

Irdisches Nirwana. Eine naturwissenschaftl.-
philos. Betrachtung von Eugen Wernick. 1 M.

Natur u. Geist. 3 lose Schilderungen v. P. Lener
Inhalt: Zur Bildung der organischen Welt. Die Na-
tursprache. Die Naturgeschichte der Gefühle. 50 S.

Die moral. Weltordnung ohne Gott
von Dr. phil. Otto Spielberg, Heidelberg. 1 M.

Die Religion der Zukunft u. der Kern aller Religionen
von Rudolf Lebius. 50 Pfg.

Die ethische Volksschule. Eine zeitgemäße
Reform von Friedr. Wyß, Schulinspektor a. D. 1 M.

Eine neue Religion. Von M. G. Gerding. 50 S.

**Populäre Entwicklungsgeschichte
der Erde.** Von A. Schroot. 144 Seiten. M. 1.60.

Der Verfasser wandert hier in durchaus populärer Form die
Entwicklungsgeschichte von der Urzeit der Erde bis zu den An-
fängen der Kultur. Auf diesem Gebiete existiert bisher noch
kein für den Laien bestimmtes Werk und entspricht Schroots
Werk einem wirklichen Bedürfnisse.

**Die Existenzberechtigung der
deutschen Geheimgesellschaften.**

Kritische Betrachtungen von Erich Hein. 1 M.

Liebe Scham u. Sünde. Streiflichter für
unsere Moralisten. Von R. Heymann. M. 1.50

Glaube und Vernunft
oder der gesunde Menschenverstand.
Mit einem Anhang Mein Testament.

Von römisch-katholischen Priester Jean Meslier.
216 Seiten. Brosch. 3 M., elegant gebunden M. 4.25.

Katholizismus als Fortschrittsprinzip?

Mit einem offenen Briefe an Dr. Herman Schell,
† Prof. der Apologetik an der Universität Würzburg.
Von Dr. phil. Emil Wahrendorp. 2. Aufl. 1 M.

Der Lehrer von Weinsdorf. Eine lehrreiche Erzählung
von Runo Faust. 50 Pfg.

Unter dem Krummstab.
200 Jahre Fränkischer Geschichte. Von S. Rösler,
Eleg. geb. 2 M. Nürnberg.

Im Treubann der Kaiserin Kunigunde.
Eine Historie aus Franken, von Dr. Theo Witth. 1 M.

Contra Monistas et Apostatas!

Kapuzinerpredigt ^{gegen das} **Freidenkertum**



(in der Art des Abraham
a Santa Clara)
Ein Satire in 3 Teilen
von Pater Hilarius
(Prof. Schuster in München)
50 Pfennig

De Sancta Potestate Clericorum

— Von der heiligen Macht der katholischen Priester. —

Kapuziner-Festpredigt ^{nebst Wahlanruf} **(in Versen)** 75 Pfg.

gehalten in Finsterhirning zur Primiz des hochwürdigen.
Herrn Pater Balthasar Gottgesandt Schnupferl, O.C., von
P. Hilarius. Eine Satire in drei Teilen von F. X. G. Schuster
(Verfasser der Kapuzinerpredigt gegen das Freidenkertum)
Anhang: Hirtenbrief des Fürsterzbischofs von Salzburg.

Helle Augen! * Freie Gedanken!

Zwei Lesebücher für Kinder freidenkender Eltern.
Von Eugen Wolsdorf. Jedes Buch 75 Pfg.

**Der Kampf um die höchsten Güter
der Menschheit.** Von E. Wolsdorf. 30 Pf.

Das Alte stürzt . . . !

Soziale und politische Ein- u. Ausblicke um die Wende des
Jahrhunderts von Schulte vom Brühl. M 1.

Die sittliche Not in der katholischen Geistlichkeit.

Ein Appell an den Bischof v. Keppler
und dessen Antwort.

Von **Otto Schwab**, katholischer Pfarrer.

Inhalt: Die sexuelle Not des Priesters. — Die Folgen
des Zölibats. — Die Folgen der Zölibatsaufhebung.
Die Antwort des Bischofs. — Schlusswort. 1 M.

Religion, Klerikalismus u. freie Weltanschauung

Von Josef Kente, ehemaliger kath. Pfarrer. 35 Pfg.

Für u. wider die Freimaurerei ^{Zur Aufklärung für Jedermann.}

Sammelwerk aus älteren und neueren Logenarchiven
von C. Steger, Mitglied einer süddeutschen Loge.
Kleine Ausg. 60 S, Grosse Ausg. brosch. 3 M., geb. 4 M.

Die Jesuiten nach Windthorst und Wolf.

Separatabdruck aus „Für u. wider die Freimaurerei“ 30 Pf.

Gegen die Dunkelmänner!

Ein Mahnwort an den Geistesadel des Deutschen
Volkes von Ulrich Hutten dem Jüngeren. — 1 M.

Die Trennung von Staat und Kirche.

Die Erziehungs- u. Schulfrage. * Der badiische Klosterstreit.
Von R. v. O. Muser, badiischer Landtagsabg. 2 M.



Der Jesuit im Beichtstuhl

Dreimal drei Briefe an einen
katholischen Prälaten.

Von Karl Sauvain 1 M

Die Jesuiten in der deutschen Dichtung
und im Volksmund. Von Rud. Eckart. 60 Bfig.

Antirömische Miszellen.

Zwei Bände
a 50 Bfig.

„Alles zu neuer Beherzigung!“ nennt Eckart seine „Antirömische Miszellen“. Sie bringen eine interessante und pikante Blumenlese von Ausprüchen namhafter Forscher älterer und neuerer Zeit über römische Umtriebe, hierarchische Bestrebungen der Päpste, ihre Laster und Verirrungen, über Fegfeuer, Ablass, Interdikt und Bann, Excommunication, Inquisition, Gegenreformation, päpstliche Bullen und anderes.

Orthodoxie und Christentum.

Historische und kritische Studie über die röm. Kirche
von Max Verophil. 1 M

Das päpstliche Rom zu Luthers Zeiten.

Historischer Roman von Implacabilis. M 2.50.

Geschichte der Päpste

vom Beginne ihres Wirkens bis zu Gregor XVI.

Von Ferdinand vom Bach.

432 Seiten gr. Octav. Preis: 3 M, geb. 4 M.

Diese umfangreiche und doch so billige Geschichte der Päpste sollte in keiner Bibliothek fehlen.

Die russische Revolution

und ihre historische Begründung.

Von Robert Schumann

50 s

Von Prof. Herm. Ritter in Würzburg erschien:

Die höchste Kunst. Lebensbetrachtungen. 2 M.

Wellenschläge der menschlichen Kultur-
entwicklung u. unser Kulturideal. 1 M.

Kulturgeschichtliche und ethische Betrachtungen.

Beitrag zur Förderung der Mässigkeit. 1 M.

Auf dem Gebiete der sozialen Ethik nehmen diese drei Werke des wohlbekannten Würzburger Autors einen hervorragenden Platz ein.

Haydn, Mozart, Beethoven 50 Bfig.

Ein Dreigestirn am Himmel deutscher Tonkunst.

Durch Nacht zum Licht. Schauspiel in 4 Akt. 1 M.

Im Alpenglühen. Gebirgsstück mit Gesang und
Tanz in 1 Akt. 1 M. Klavierauszug dazu 1 M.

Bausteine zum Tempel der Freiheit

Zusammengetragen aus philosophischen Reflexionen

von **P. v. Froelich**. Eleg. geb. M 3.60

Ein Seitenstück zu Scholl's „Meine Sterne“.

Das apostolische Glaubensbekenntnis und die Evangelien im Lichte der Wissenschaft

Von **J. G. Findel**, Leipzig. 1 M.

Biblische Geschichtslügen.

Ein Beitrag zur Babel-Bibel-Frage und eine volks-
verständliche Anleitung zur Bibel-Beurteilung
Von **Bruno Sommer**. Preis 1 Mark.

6 Briefe an einen frommen Mann. Von **Karl Heinzen**.
Mit Porträt und Biographie des Verfassers. 1 M.

Kulturbilder aus Deutsch-Ost-Afrika
gezeichnet von **Rudolf Hofmeister**, früher Leutnant
im kgl. bayr. 18. Infanterie-Reg. 50 

Farbe bekennen! Ein Beitrag zur Frage
des Kirchenaustritts.

Von **G. Schneider**. Prediger in Mannheim. 35 

Ein Tag im Religions-Parlament zu Chicago.

Enthaltend 110 Reden des Haupt-Tages nebst Kommentare
von **Dr. Adolf Brodbeck**, Mitglied des Religions-Parlaments
zu Chicago. brosch. 2 M., eleg. gebd. 3 M.

Aus Syrien. Reise-Skizzen v. **G. Maier**, Zürich. 1 M

Von **Jul. M. Berger**, Wien, erschienen:
**Die kath. Kirche und deren Nutzen
für die Menschheit.** 1 M.

Eine Exkursion ins Mittelalter
(15. und 16. Jahrhundert) 1 M.

Pêle-mêle Fin de siècle-Betrachtungen eines Materialisten.
Motto: „Mir geht Nichts über mich“. **Max Stirner**.
Nichts für „höhere Töchter“! Preis: 1 M.

Von **A. Langer**, k. k. Professor, erschienen:
**Leitsfaden für freidenkende Eltern
und Lehrer** bei Unterweisung von Kindern der
oberen Klassen der Volksschule, von
Schülern an Bürgerschulen, Lehrerbildungsanstalten.
Mittelschulen und ähnlichen Anstalten **inbezug auf die
moderne Weltanschauung.** 75 Pfg.

Pflichtenlehre für Eltern u. Lehrer
bei der Unterweisung von Jung und Alt in
moderner Welt- und Lebensanschauung. 75 

Urchristentum u. Antichristentum. 60 

Interessante Papstweiber.

Eine historische Studie 1 M. 50

Japanische Briefe von Samurai Kenshin.
Berichte eines Japaners über Deutsche Kulturzustände
und Europäische Verhältnisse überhaupt. 1 M.

Jesus Christus vom Standpunkte des Psychiaters.

Kritische Studie für Fachleute und gebildete Laien
von Dr. G. Lomer. Preis: 2 M.

Die Alkoholfrage im Zusammenhange mit der gesellschaftl. Bedeutung d. Genussmittel betrachtet von
Dr. A. L. Erdmann, Elberfeld. 3 M., gehd. M. 3.60

Lungenschwindsucht u. Ansteckungsfurcht
von Emil Thurgau, Zürich. 1 M.

Die „wissenschaftliche“ Tierfolter oder Vivisektion. Von Leop. Schwarz. 50 Bfg.

Herunter die Maske!

Eine Anklageschrift gegen unsere „unmoralische Moral“
und unser perverbes Sexualleben von H. Fuhrmann.

Inhalt: 1. Defakdenzen. 2. Wie wir an den Kindern sündigen.
3. Schemelle Verirrungen der Knaben. 4. Demi-Vièges. 5. Die
Zeit der Geschlechtsreife und ihre Gefahren. 6. Die frühe Ehe.
7. Die „moderne“ Ehe. 8. Die künstliche Sterilität. 9. Perversität
in Literatur und Kunst. 10. Die Irrwege der Medizin.
11. Die Angst rollt 1 M.

Wie heilt man Leibesverstopfung?

Ein Beitrag zur Volksheilkunde.

Der Titel dieser recht wertvollen Broschüre
spricht den Zweck derselben hinreichend aus. Nicht
etwa Quacksalbereien oder Geheimmittel kommen
in Vorschlag, sondern einzig und allein eine natur-
gemässe Lebensweise. Preis: 30 Pfennig.

Wie Wunder entstehen! Der Heilglaube.
von Prof. Dr. J. M. Charcot, Paris
Autorisierte Uebersetzung. Preis: 50 Pfg.

Wiedergeburt der Kulturmenschheit

Zwei preisgekrönte Arbeiten. — Heinrich Solger:

Was ist zur Verbesserung unserer Rasse zu tun?

Max Seiling: Die Regeneration des Menschengeschlechtes
Eingeleitet und herausgegeben von Dr. M. G. Conrad. Preis 50 M.

Darf das Reichstagswahlrecht abgeändert werden?

Histor.-polit. Studie von Dr. Frank, Mannheim. 1 M.

Schubart, der Gefangene auf Hohenasperg.

Ein Bild seines Lebens u. Wirkens v. H. Solger. 60 Bfg.

Die freie Konkurrenz. Eine Gegenwarts- u.
Zukunftsbetrachtung von L. G. Schatt. 50 Bfg.

Laiengedanken über Religion und Sittlichkeit.
Von F. A. W. ter Meer, Arefeld. 1 Mark

Der alte Gott und das 20. Jahrhundert.

Ein offenes Wort an Kaiser Wilhelm II. v. Quidam. 50 Bfg.

Der schwarze Tod

Betrachtung über den unheilvollen Einfluß der katholischen
Kirche auf Deutschlands staatliche u. geistige Entwicklung.
von Dr. M. Wittich, Hamburg. 1 M.

Katechismus der Philosophie für Jeden, der lesen kann und willig ist,

geschrieben von *Ferdinand Maria Licht*.
75 Pfg.

Die Leiden des Klosterjäblers.

Von Eduard Halter, Straßburg. 1 M.

Die Abgründe des Glaubens. Drama aus d. Mittel-
alter in 4 Akten. Von *Peter Serwas*. 1 M.
Allen Freigeistern dringend empfohlen!

Zwischenspiele. 1 Mark.
Szenen und Visionen von Dr. S. P. Laner, Rovigno.

Der Theaterdusel.

Eine Streitschrift gegen die Ueberschätzung des Theaters
Von Alfred H. Fried. 1 M.

Inhalt: 1. Neue Formen für den neuen Geist. 2. Die Rolle
des Theaters in der Vergangenheit und Gegenwart. 3. Die
Ueberschätzung des Theaters. 4. Das Theater und seine Leute.
5. Die Ursachen des Theaterdusels. 6. Premiërenmühe. 7. Die
Asterkritik. 8. Das Volk und die Kunst. 9. Gelebte Kunst.

Schlagende Welter Soziale Gedichte 1 M.
von Ernst Kreowski.

Faustiana. Splitter aus Goethe's „Faust“
Von J. Engell-Günther, Bückeburg Preis 50 Pfg.

38. Die Schule u. unser Bildungswesen. Von Dr. Nitz.
39. Das jüngste Gericht. Von E. Wolsdorf.
40. Die Kirche als Gegnerin der Wissenschaft. V. Tschirn.
41. Weltanschauung eines Freidenkers. Von Filip Retti.
42. Jesu Lehre. Von E. Wolsdorf.
44. Die Klöster vor d. Volksgerichte. Von A. Hermann.
45. Die Auferstehung der Toten. Von E. Wolsdorf.
46. Entstehen—Sein—Vergehen! E. Gerig, Hamburg.
47. Handel u. Verkehr im 19. Jahrh. Von Sal. Lipp.
48. Das Gebet. Von E. Wolsdorf.
49. Die höchste Wahrheit. Von H. v. Schöler, Leipzig.
50. Entwicklung u. Weltanschauung. Von Dr. Laner.
51. Gibt es eine Hölle? Von E. Westphalen.
52. Die Schulden der europ. Staaten. Von Dr. Dieke.
53. Die Tiefen der Gottheit. Von Eugen Wolsdorf.
54. Glaubensbekenntnis eines Deutschen. Von Biesche-Stern.
55. Die Weisheit Israels. Von Eugen Wolsdorf.
56. Gott und die Welt. Von Dr. Dieke.
57. Gibt es eine unsterbliche Seele? Von A. Selber.
58. Jesu Schicksal. Von Eugen Wolsdorf.
59. Tierisch und moderne Weltanschauung.
60. Friedensgott oder Kriegsgott. Von E. Wolsdorf.
61. War Christus ein Jude? Von P. Kiesel.
62. Vater unser. — Jettichismus oder Christentum
63. Atheisten-Ausschlüsse in d. Geistesreich. Dr. Dieke.
64. Freie Gebanten u. d. 10 Gebote. Von Prof. Langer.
65. Das Himmelreich. Von Eugen Wolsdorf.
66. Freireligiös oder christlich? Von Karl Teschner.
67. Die Zweckmäßigkeit der Welt. — Fälschungen
unter den Augen Unfehlbarer. Von Prof. Langer.
68. Ballane und Weltssysteme. Von Dr. Dieke.
69. Das Genie. Von Othmar Erben.
70. Galilei und die römische Kurie. Von A. Kühnel.
71. Konfessions- oder Simultanschule. E. Wolsdorf.

72. u. 73. Mystische Freidenkerspaziergänge. J. Gladel.
74. Die Alkoholfrage. 75. Die Todesstrafe.
76. Bahn und Wahrheit. Von Prof. A. Langer.
77. Darwin. Von Dr. Rüd. Haedels Abschiedsrede.
78. Christl. u. sozial. Weltanschauung. Von Dr. Rüd.
79. Zeppelin. Von Eugen Wolfsdorf.
80. Das „Jenseits“. 81. Der Stuhl Petri. B. Langer.
82. u. 83. Religionsgeheimnisse. Von J. Gladel.
84. Heiligenverehrung, Ablaß, Heiligsprechung.
85. Religion und Religiosität. Von Prof. A. Langer.
86. Römische Priester u. die deutsche Frau. J. Leute.
87. Streifzüge im Darwinismus. Von J. Schmitt.
88. Wissenschaft u. luth. Kirche. Von Josef Leute.
89. Freie Religion. Von Eugen Wolfsdorf.
90. Wer war Johannes der Täufer? Von Peter May.
91. Kirche und Kultur. 92. Gläubige und Freidenker.
93. Freie Jugendberziehung. Von Eugen Wolfsdorf.
94. Religiöse Toleranz. — 95. Der schwarze Staat.
96. Der „liebe“ Gott. Von Alfis.
97. Ehrenrettung der Jesuiten. Von R. Edart.
98. Der Religionsunterricht. Von Prof. Schieler.
99. Realwissensch., Moral u. Religion. B. Schildecker.
100. Der neue Gott. Von J. Wiesner, Canada.
101. Deutsche Moral. Von Schildecker, Heidelberg.
102. Nicksche u. das Christentum. Von J. Wiesner.
103. Religion u. Naturwissenschaft. Von Schildecker.
104. Protuberanzen. Lose Skizzen v. J. Gladel.
105. Deutsche Frauenbewegung. Von Frau Boh-Bieh.
106. Kritik der Heidenmission. Von Paul Rogal, Stettin.
107. Aberglaube und Größenwahn. Von J. Gladel, Graz.
108. Jehovah v. Fetisch z. Welt schöpfer. Von Buerdorff, Leipzig.
109. Die Bibel als Kampfsplatz der Geister. Von Buerdorff, Leipzig.
110. Der Monismus. Von E. Wolfsdorf.